Linnéuniversitetet
Kalmar Växjö

Självständigt arbete

Grammatische Geschlechterdarstellung in Lehrbüchern im DaF und DaZ-Unterricht

Ein Vergleich zwischen Schweden und Österreich

Författare: Gernot Ymsén

Handledare: Christina Rosén

Examinator: Bärbel Westphal

Lärosäte: Linnéuniversitetet

Termin: HT 2022

Ämne: Tyska

Nivå: G2

Kurskod: 2TY133

Abstract

The focus of this thesis is to point out and compare differences or similarities in gendering between Austrian and Swedish schoolbooks in the subject German as a foreign language. The German language, in contrary to English or Swedish, differs between the semantic genera male, female and neutral. Many terms, addressing living creatures, are either semantically male or female. Throughout history the emergence of the generic masculine was consolidated. But during the last decades more and more critical voices questioned its dominance and demanded a linguistic development within the German language.

Since then, different approaches to provide gender equality, especially in writing, emerged, leading both to strong support and hard denial. For many years, feministic voices fought for the visualization of women in the German language. Recently, more and more efforts were made to include the third gender, not only because of legal aspects but also because of anti-discrimination towards minorities.

The examined schoolbooks did not show any attention towards a third gender but try to be gender equal towards men and women, when counting the appearance of male and female first names. The generic masculine is still overrepresented especially in the Swedish course book. Occupational titles also confirm the dominance of male expressions.

Schlüsselwörter

Deutsch als L2, Geschlechtergleichstellung, grammatisches Geschlecht, gendern, Gender-Theorie, generisches Maskulinum, Lehrbücher

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung ... 1
1.1 Zielsetzung ... 3
1.2 Fragestellungen ... 3
2 Material und Methode ... 3
2.1 Material ... 4
2.2 Methode ... 4
3 Theoretischer Rahmen ... 5
3.1 Gendertheorie ... 5
3.1.1 Sexus, Gender, feministische Sprachkritik, dritte Option - divers ... 5
3.1.2 Genus ... 6
3.2 Institutionelle Grundlagen ... 7
3.2.1 Rat für deutsche Rechtschreibung und Gesellschaft für deutsche Sprache ... 7
3.2.2 Europäisches Parlament und Institutionen im deutschsprachigen Raum ... 8
3.2.3 Österreichs Gesetzgebung ... 9
3.2.4 Schwedisches Schulgesetz (Skollag) ... 10
3.3 Geschlechtergerechte Formulierungen ... 11
3.3.1 Paarformel/Doppelnennung ... 12
3.3.2 Sparformen/Kurzformen ... 12
3.3.3 Ersatzformen ... 14
3.4 Frühere Forschungsergebnisse ... 15
4 Ergebnisse ... 16
4.1 Personenreferenzformen im österreichischen Lehrbuch ... 16
4.2 Personenreferenzformen im schwedischen Lehrbuch ... 18
5 Analyse der beiden Lehrbücher ... 20
5.1 Analyse österreichisches Lehrbuch ... 20
5.2 Analyse schwedisches Lehrbuch ... 22
5.3 Ein kontrastiver Vergleich beider Lehrbücher ... 24
6 Zusammenfassung ... 26
7 Literaturverzeichnis ... 28

1 Einleitung

Schreibt man nun die Schülerinnen und Schüler, oder SchülerInnen, Schüler_innen, Schüler*innen, Lehrer/Lehrerin oder Lehrkraft und wer fühlt sich dabei eigentlich angesprochen? Beziehungsweise andersrum gefragt, gibt es eine Personengruppe, die sich je nach Schreibweise exkludiert fühlt? Welche Vorteile – oder Nachteile – bringt es, Lehrkraft anstelle von Lehrerinnen und Lehrer oder Lehrer/-innen zu schreiben? Den Frauenbewegungen und insbesondere der feministischen Linguistik ist es zu verdanken, dass in den letzten Jahrzehnten das Thema gendergerechte Sprache Einzug in den sprachlichen Diskurs gefunden hat. Lange galt die Diskussion bezüglich Geschlechterneutralität der korrekten Anwendung von grammatischen Formen, die sowohl das männliche als auch das weibliche Geschlecht gleichermaßen ansprechen. In den letzten Jahren kam auch vermehrt die Diskussion auf, ob und wie einem dritten Geschlecht in grammatischer Hinsicht Platz gemacht werden soll.

Da diese Arbeit auf den Vergleich von deutschen Lehrbüchern im Fach Deutsch in Österreich und Schweden abzielt, ist auch ein Blick auf unterschiedliche Verwaltungssysteme und sprachliche Besonderheiten notwendig. Zuletzt konnte bei den schwedischen Reichstagswahlen beobachtet werden, wie unterschiedlich die verschiedenen Parteien zur Einführung eines dritten gesetzlichen Geschlechts stehen (Teglund 2022). Vielfach wird darauf verwiesen, dass vor allem das schwedische Personennummernsystem aktuell nur die binäre Aufteilung in männlich und weiblich zulasse.[1] Im Zusammenhang damit stehen auch statistische Auswertungen, die seit Jahrzehnten personennummerngekoppelt erfolgen.

Scheint die Einführung eines dritten juristischen Geschlechts technische Schwierigkeiten in der Umsetzung mit sich zu bringen, so gelang es in der schwedischen Sprache auf eine elegante Art und Weise eine geschlechtsneutrale Ausdrucksform zu finden, die sämtliche Menschen, unabhängig von Geschlecht, inkludiert, nämlich mit dem Personalpronomen „hen“.[2] Derartige Formulierungen zu finden, die den Sprachgebrauch wesentlich vereinfachen, erfordert Durchhaltevermögen, bis eine allgemeine gesellschaftliche Akzeptanz erreicht wird.

---

[1] Bei Geburt erhält man in Schweden entweder das juristische Geschlecht männlich oder weiblich, siehe: https://skatteverket.se/privat/folkbokforing/personnummer.4.3810a01c150939e893f18c29.html; Geschichte der schwedischen Personennummer findet sich z.B.: unter: https://www.publikt.se/fordjupning/pa-djupet/fodelsedag-personnumret-23975 (abgerufen am 25.1.2023)

[2] Eine ausführliche Arbeit zur Einführung und zum Aufstieg zur Alltagstauglichkeit des Pronomens „hen“ findet sich u.a. im Bacheloraufsatz Bertils, Klara (2012): ***Hen* – ett könsneutralt pronomen på väg in i allmänspråket?** https://www.diva-portal.org/smash/get/diva2:610198/FULLTEXT01.pdf (abgerufen am 12.11.2022)

In Österreich und Deutschland hingegen gibt es seit 2018 bzw. 2019 neben männlich und weiblich mit „divers“ auch ein drittes juristisches Geschlecht, das zum Beispiel (z.B.) im Reisepass mit „X“ angegeben wird (Verfassungsgerichtshof VfGH 2018 bzw. Bundesverfassungsgericht BVerfG 2019). Sprachlich scheint die Genderdebatte im deutschsprachigen Raum aber noch nicht auf eine allgemein akzeptierte Lösung gekommen zu sein. Wurde über Jahrzehnte versucht, vor allem auch das weibliche Geschlecht neben dem vorherrschenden männlichen in der deutschen Sprache sichtbar zu machen, laufen aktuelle Bemühungen in die Richtung, dem nun gesetzlich vorhandenen dritten Geschlecht auch sprachlich Raum zu geben bzw. geschlechtsneutral zu formulieren. In diesem Aufsatz werden Personen, die sich weder der männlichen noch der weiblichen Form zugesprochen fühlen, als queere Personen bezeichnet.[3]

Das Deutsche ist ein gutes Beispiel dafür, wie Geschlechtsbinarisierung, also entweder männlich oder weiblich, im sprachlichen Alltag erzwungen wird. Kotthoff & Nübling (2018:15) zählen exemplarisch auf: die Anrede *Herr* oder *Frau*, oder in der Warteschlange *Der Herr/Die Dame war vor mir dran* oder die Personalpronomen *er* oder *sie*. So uneinig, wie man sich im Sprachgebrauch zur gerechten Sichtbarmachung des weiblichen Geschlechts in der deutschen Sprache ist, so schwierig scheint es zu sein, queere Personen in den Alltagsgebrauch der deutschen Sprache zu inkludieren.[4]

Menschen begegnen Sprache und deren Formulierungen überall und konsequenterweise werden Menschen von Kindheit an geformt und Geschlechterrollen finden sich in sprachlichen Zuschreibungen wieder. Eine besondere Rolle spielen Schulbücher, denen es gelingen kann, daran mitzuwirken, über Jahrhunderte hinweg aufgebaute geschlechtsbezogene Kategorisierungen aufzubrechen und Mainstream-Denkmuster zu durchbrechen. Dies bedarf aber einer anwendbaren Sprache, die derartige Prozesse vorantreiben kann. Während es bereits breit akzeptierte Möglichkeiten gibt, auch weibliche Personen sprachlich sichtbar zu machen, wird bei der sprachlichen Sichtbarmachung von queeren Personen noch „experimentiert“, wie die Koexistenz unterschiedlicher Schreibformen belegt (siehe Kapitel 3.3).

Die für diese Arbeit zugrunde gelegten Schulbücher gelangen in Schweden im Deutsch als Fremdsprache (DaF)-Unterricht und in Österreich, wo Deutsch als Amtssprache gilt, im Deutsch als Zweitsprache (DaZ)-Unterricht zur Anwendung. Im österreichischen DaZ-Unterricht erfolgt für Kinder und Jugendliche mit nichtdeutscher Muttersprache je nach Können und

---

[3] Siehe duden.de: „queer“ bedeutet: einer anderen als der heterosexuellen Geschlechtsidentität zugehörig.

[4] Durch Wortkreationen, die eigentlich zur Sichtbarmachung von queeren Personen gedacht sind, können neutrale Formulierungen geschaffen werden, die sowohl männliche als auch weibliche, sowie queere Personen miteinbeziehen. Der Sprachenverwender bestimmt auf lange Sicht die Anwendung.

Umfeld eine individuelle Förderung in Deutschförderklassen oder Deutschfördergruppen (RIS 2022a). Wird hingegen in Schweden Deutsch als Unterrichtsfach gewählt, erfolgt die Wahl im Rahmen der „Sprachwahl“ ab der sechsten Schulstufe oder später. Das Unterrichtsfach Deutsch stellt in diesem Sinne eine Fremdsprache dar, weil sie im Land, wo der Unterricht stattfindet, nicht als Amtssprache gilt bzw. in der Regel nicht gesprochen wird.

1.1 Zielsetzung

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es ausgewählte Bücher im Unterrichtsfach Deutsch als Zweit- oder Fremdsprache in Österreich (DaZ) und Schweden (DaF) isoliert und kontrastiv in Bezug auf grammatische Darstellung von Geschlechterrollen zu betrachten. Dazu soll zunächst auf die Relevanz von Gendering und Darstellungsmöglichkeiten von diskriminierungsfreien Formen in der deutschen Sprache hingewiesen werden. Außerdem sollen gesetzliche und institutionelle Grundlagen durchsucht werden, die diskriminierungsfreie Sprache bedingen.

War zunächst das Ziel, die Schulbücher sowohl grammatisch als auch inhaltlich zu analysieren, hat sich im Laufe der Untersuchung gezeigt, dass eine inhaltliche Untersuchung den Rahmen der Arbeit sprengen würde.

1.2 Fragestellungen

Die konkreten Fragestellungen der vorliegenden Arbeitet lauten:

(i) Wie werden männliche und weibliche Personen in den ausgewählten Schulbüchern grammatisch dargestellt?

(ii) Wie sieht das Verteilungsverhältnis von männlichen und weiblichen Personenreferenzformen aus?

(iii) Inwiefern kommen auch geschlechtsneutrale Ausdrücke, die Personen des dritten Geschlechts miteinbeziehen, zur Anwendung?

2 Material und Methode

Welche Schulbücher konkret gewählt wurden und wie der Vergleich durchgeführt wurde, legen die folgenden Unterkapitel dar.

2.1 Material

Folgendes schwedisches Lehrbuch im Unterrichtsfach Deutsch als Fremdsprache wurde für die Untersuchung gewählt:

> *Lieber Deutsch 2 2.0* von Christine Hofbauer, Annika Karnland, Anders Odeldahl und Joakim Vasiliadis, erschienen im Liber Verlag, Stockholm, 2017, 2. Auflage. Digitales Lernmaterial ist verfügbar. In die Untersuchung fließen die Inhalte des Kursbuches ein. Dieses Lehrbuch kann in der zweiten Klasse des Gymnasiums verwendet werden.

Folgendes österreichisches Lehrbuch im Unterrichtsfach Deutsch als Zweitsprache wurde gewählt:

> *Willkommen II – Deutsch als Zweitsprache für Jugendliche* von Birgitta Reddig-Korn, Constanze Velimvassakis und Elfriede Hofmayer, erschienen im Bildungsverlag Lemberger, Wien, 2018, 2. Auflage. Digitales Lernmaterial ist verfügbar. In die Untersuchung fließen die Inhalte des Kursbuches ein. Das Buch kann im Deutsch als Zweitsprache-Unterricht je nach Lernfortschritt bei Jugendlichen eingesetzt werden.

2.2 Methode

Einleitend wird im Analyseteil kurz die inhaltliche Struktur der zwei Schulbücher präsentiert, um einen allgemeinen Überblick über die Untersuchungsgegenstände zu vermitteln. Danach erfolgt eine qualitative Analyse, wo festgehalten wird, welche orthographischen Darstellungsformen für die Sichtbarmachung von männlichen und weiblichen Personen gewählt werden und welche geschlechtsneutralen Bezeichnungen die Texte bereichern. Die qualitative Auswertung ist an eine quantitative gekoppelt, die Aufschluss über die Häufigkeit von Wörtern, die dem männlichen oder weiblichen Geschlecht zugeschrieben werden oder neutral formuliert sind, gibt (z.B. der Arzt, die Ärztin, die Ärzteschaft).

Die Ergebnisse und Analysen der Schulbücher werden zunächst einzeln präsentiert und danach kontrastiv verglichen, um mögliche Unterschiede oder Ähnlichkeiten zu erkennen. Sämtliche Untersuchungsgegenstände lagen zur Untersuchung in digitaler Form vor, wie sie heutzutage oft auch Schülerinnen und Schülern sowie dem Lehrpersonal zur Verfügung stehen. Die Verwendung von Personenreferenzformen, wie es Neundlinger (2022) mit Verweis auf Ott

(2017) handhabt, wird der Arbeit zugrunde gelegt. Hierbei werden Wörter mit Personenbezug den Kategorien: generisches Maskulinum, generisches Femininum, männliche Berufsbezeichnung, weibliche Berufsbezeichnung, gegenderte Berufsbezeichnung, männliche Verwandtschaftsbezeichnung, weibliche Verwandtschaftsbezeichnung, männlicher Gattungsbegriff, weiblicher Gattungsbegriff, geschlechtsneutrale Umschreibung und Genderform zugeordnet. Daneben werden auch männliche und weibliche Eigennamen, sowie die Personalpronomen er und sie im Nominativ gezählt, um einen Überblick über deren Verteilung zu bekommen. Eigennamen und Personalpronomen werden für die relative Verteilung nicht berücksichtigt, weil ihnen rein grammatikalisch betrachtet keine beeinflussende Rolle zuteilwird.

3 Theoretischer Rahmen

In diesem Kapitel werden zuerst einige Definitionen von Begriffen, die im Zusammenhang mit Gendering verwendet werden, angeführt. Danach widmen sich mehrere Unterkapitel den institutionellen und gesetzlichen Rahmenbedingungen, die Richtlinien oder Leitlinien in punkto geschlechtsgerechter Formulierung, einfordern. Denn Schulen als Institutionen haben diesen Rahmenbedingungen Rechnung zu tragen. Weiter wird ein Überblick über aktuell vorkommende Genderformen in der deutschen Sprache gegeben. Das dritte Kapitel wird durch einen Überblick über frühere relevante Studien abgerundet.

3.1 Gendertheorie

3.1.1 Sexus, Gender, feministische Sprachkritik, dritte Option - divers

Unter Sexus versteht man die biologischen Geschlechtsklassen (englisch: sex), die bei der Geburt von den Genitalien abgeleitet werden können.[5] Unter Gender wird alles subsummiert, was für die Geschlechtsidentität einer Person wichtig ist, das über die biologischen Geschlechter hinausgeht, z.B. welche kulturellen, sozialen Verhaltensweisen dazu beitragen, einer Person ein bestimmtes Genus, männlich, weiblich oder queer, zuzuordnen (Kotthoff & Nübling 2018:14). Und hierbei spielt die Sprache eine entschiedene Rolle. Denn die Sprache manifestiert, welche Einstellungen und Werte von unserer Gesellschaft getragen werden.

Die Gender-Theorie vertritt die Annahme, dass die Geschlechtsidentitäten „männlich“ und „weiblich“ nicht angeboren sind, sondern sich aus historischen und sozi-kulturellen

[5] Bei ca. jedem tausendsten Kind ist das Geschlecht bei der Geburt nicht eindeutig feststellbar: https://www.planet-wissen.de/gesellschaft/sexualitaet/intersexualitaet/index.html (abgerufen am 25.1.2023)

Konstruktionen entwickelt haben. Als eine der Verfechterinnen der Gender-Theorie sieht Judith Butler keinerlei kausalen Zusammenhang zwischen *sex* und *gender* (Butler 1991:22).

Bereits in den 1970er Jahren machen u.a. Senta Trömel-Plötz (1978) und Luise Pusch (1979) als Vertreterinnen feministischer Sprachkritik auf die sprachstrukturelle Diskriminierung von Frauen aufmerksam und setzen sich stets für das Sichtbarmachen von Frauen in der Sprache ein, um von der Gebrauchsgewohnheit des generischen Maskulinums abzukehren (Diewald & Steinhauer 2017:26f).

In den letzten Jahren scheint die Stoßrichtung von Sprachkritikern weg von rein feministischen Positionen hin zu allgemeinem diskriminierungsfreiem Sprachgebrauch zu sein. In Deutschland und Österreich wird diese Debatte durch die gesetzliche Anerkennung eines dritten Geschlechts, bzw. einer dritten Option in offiziellen Dokumenten, vorangetrieben. Folglich können Personen, die weder eindeutig dem männlichen noch dem weiblichen Geschlecht zugehören, den Eintrag „divers“ im Personenstandsregister beantragen.

3.1.2 Genus

In der Linguistik wird unter Genus das grammatische Geschlecht eines Substantivs verstanden, abgeleitet aus dem Lateinischen mit der Bedeutung „Geschlecht“, „Art“ oder „Gattung“ (Corbett 1991:11). Rund die Hälfte aller Sprachen weist ein Genussystem auf, das die Hauptwörter in verschiedene Klassen aufteilt (Corteen 2018). Die Genera können durch verschiedene grammatische Mittel ausgedrückt werden, durch z.B. Adjektivattribute oder Artikel.

Woher ein Substantiv sein Genus bekommt, bestimmt die Genuszuweisung. Hierfür sei nach Fodor (1959:213) die Wirkung von drei Faktoren ausschlaggebend. Diese drei Faktoren arbeiten auf drei Stufen: der morphologischen, syntaktischen und lexikalisch-semantischen Stufe. Daneben existiere, gemäß Köpcke und Zubin, der phonologische Faktor (Köpcke & Zubin 1996:473).

Lindholm (2021:11) kommt zum Entschluss, dass die deutsche Genuszuweisung im Allgemeinen als unlogisch angesehen werden kann und verweist u.a. auf Leonard Bloomfield (1993), Michael Maratsos (1979) und Roland Pfau (2009). Diese diagnostizierten, die deutsche Genuszuweisung sei arbiträr, unlogisch und undurchsichtig. Kritische Stimmen hingegen führen an, dass es unter Muttersprachlern mehr Fehler in der Anwendung des richtigen Genus geben müsste, wenn kein logisches Muster dahinterstecken würde (z.B. Corbett 1991:7). Auch in der Duden-Grammatik (Dudenredaktion 2010:153) wird festgehalten, dass das genusbestimmende Regelwerk der deutschen Sprache nicht dermaßen umfangreich sei, um das Genus eines

jeden Substantivs genau vorherzusagen. Es gäbe aber einige Faustregeln, die semantische, morphologische und phonetische Faktoren berücksichtigen.

3.2 Institutionelle Grundlagen

3.2.1 Rat für deutsche Rechtschreibung und Gesellschaft für deutsche Sprache

Hervorzuhebende Bedeutung, was die deutsche Rechtschreibung anbelangt, hat der Rat für deutsche Rechtschreibung. Dieser setzt sich aus 41 Mitgliedern aus sieben Ländern und Regionen (Deutschland, Österreich, Schweiz, Belgien, Luxemburg, Liechtenstein, Südtirol in Italien) mit Deutsch als Amtssprache zusammen. Aufgabe des Rats gemäß eigenem Status ist es, die deutsche Rechtschreibung zu beobachten und weiterzuentwickeln. „Seine Vorschläge erhalten durch Beschluss der zuständigen staatlichen Stellen Bindung für Schule und Verwaltung“ (Rechtschreibrat 2015). Dadurch wird indirekt festgelegt, dass Schulbücher den Vorschlägen des Rats folgen müssen. Denn in den Statuten steht weiter, dass von den Vorschlägen des Rates von staatlicher Stelle her nur nach vorheriger Beratung mit dem Rat abgewichen werden darf. Zur Beschlussfassung der Berichte und Vorschläge des Rats bedarf es der 2/3-Mehrheit der Mitglieder. In der Frage nach gendergerechter Sprache sieht sich der Rat allerdings nicht in die Pflicht genommen, weil er dazu „keine normgebende Kompetenz“ habe. In einer Publikation gibt der Rat einen Überblick über aktuell vertretene Meinungen bezüglich korrektem Sichtbarmachen der Geschlechter in der Sprache (Rechtschreibrat 2018) und gibt eine eigene Auswertung deren an.

Daneben werden den Sprachkommentaren der *Gesellschaft für deutsche Sprache* (GfdS) Bedeutung geschenkt. Dieser Verein, der im deutschen Bundestag u.a. in Gesetzgebungsprozessen für sprachliche Richtigkeit und Verständlichkeit verantwortlich ist, hat sich die Pflege und Erforschung der deutschen Sprache zum Ziel gesetzt. Eine der Schwerpunktarbeiten der GfdS ist das Thema der geschlechtergerechten Sprache.

Mit der Aufnahme des Geschlechts „divers“ in die Bundesverfassungen Deutschlands und Österreichs sei die Debatte über geschlechtergerechte Sprache um eine Facette reicher geworden. Für das sogenannte binäre Geschlechtersystem gäbe es bereits gute Empfehlungen, das dritte Geschlecht sei aber eine Herausforderung für die deutsche Sprache und es bedürfe weiterhin einer Diskussion, wie dies realistisch, orthografisch und grammatisch korrekt umgesetzt werden könne (GfdS 2020).

3.2.2 Europäisches Parlament und Institutionen im deutschsprachigen Raum

Als eine der ersten internationalen Organisationen beschloss das Europäische Parlament mit Sitzen in Brüssel und Straßburg im Jahre 2008 Leitlinien zum geschlechterneutralen Sprachengebrauch. 2018 wurden sie aktualisiert und beinhalten folgende Definition von Geschlechterneutralität im Sprachgebrauch:

> Als geschlechterneutraler Sprachgebrauch wird eine sexismusfreie, inklusive und geschlechtergerechte Ausdrucksweise bezeichnet. Es geht darum, eine Wortwahl zu vermeiden, durch die impliziert wird, ein biologisches oder soziales Geschlecht stelle die Norm dar, was als einseitig, diskriminierend oder herabsetzend ausgelegt werden kann. Mit Geschlechtergerechtigkeit und Geschlechterinklusion im Sprachgebrauch wird auch dazu beigetragen, Geschlechterstereotypen entgegenzuwirken, den gesellschaftlichen Wandel voranzubringen und die Gleichstellung der Geschlechter zu verwirklichen (EU-Parlament 2018:3).

Das Dokument des EU-Parlaments weist ausdrücklich darauf hin, dass es nicht nur um politische Korrektheit gehe, sondern darum, eine Sensibilität für den eigenen Sprachgebrauch zu schaffen, denn dieser vermittle die Einstellungen, das Verhalten und die Wahrnehmungen der Welt des Sprachenverwenders (EU-Parlament 2018:3). Mit den Leitlinien zum geschlechterneutralen Sprachgebrauch möchte das EU-Parlament den Verträgen und der Charta der Grundrechte der Europäischen Union Rechnung tragen, in denen Geschlechtergleichstellung und Diskriminierungsverbot festgehalten sind (ebd.:4).

Aus den Leitlinien geht hervor, dass es nicht in allen Sprachen gleichermaßen einfach ist, geschlechtsneutral zu formulieren. So wird den Sprachen mit grammatischem Geschlecht, wie es eben das Deutsche (oder die romanischen und slawischen Sprachen) ist, zugestanden, dass es „lexikalisch nahezu unmöglich ist, weithin akzeptierte geschlechterneutrale Wortformen von vorhandenen Wortformen abzuleiten“ (ebd.:5). Sie sprechen weiter davon, dass Sprachen mit grammatischem Geschlecht vor der Herausforderung stünden, mit der Konvention zu brechen, dass das generische Maskulinum für sowohl männliche als auch weibliche Personen stehe, also „einschließend“ wirke, während die weibliche Form nur Personen des weiblichen Geschlechts ansprechen würde, also „ausschließend“ wirke. Aber mit diversen Strategien ließen sich Möglichkeiten finden, die geschlechtsneutrale Formulierungen zuließen (ebd.:7).

Die spezifischen Leitlinien für deutschsprachige Texte erwähnen unter anderem auch die Problematik der geschlechtsneutralen Formulierungen bei Übersetzungen, vor allem aus dem Englischen (ebd.:10). Die schwedische Sprache kennt, wie das Englische, keine bipolare Geschlechtsdifferenzierung bei der Genuszuweisung von Personen. Auf diesen linguistischen

Unterschied zum Deutschen hinzuweisen, dürfte im deutschen Fremdsprachenunterricht an schwedischen Schulen von Bedeutung sein, wenn es darum geht geschlechtsneutral zu formulieren bzw. die Schülerinnen und Schüler für das Thema zu sensibilisieren.[6]

In Deutschland findet sich der Aufruf zur geschlechtsneutralen Sprachenverwendung u.a. im Bundesgleichstellungsgesetz von 2015 wieder. Universitäten pflegen eigene sprachliche Richtlinien für akademisches Schreiben herauszugeben. Die technische Universität München vertritt in ihrem Sprachleitfaden folgende Positionen:[7]

> **Ein Leitfaden für inklusive, vielfaltssensible und wertschätzende Sprache**
>
> Eine inklusive, vielfaltssensible Sprache ist wichtig, weil...[8]
>
> ...Sprache unsere Einschätzung der Realität beeinflusst. Welches Bild entsteht in Ihrem Kopf, wenn Sie lesen: „Drei Ingenieure treffen sich zum Mittagessen?“[9]
>
> ...Sprache aktiv zur Gleichberechtigung beiträgt[10]
>
> ...bewusste Sprache Missverständnisse vermeidet und so für ein besseres Miteinander sorgt (TUM 2022).

Sowohl die TUM als auch die Universität Wien (2022) empfehlen weitestgehend die Verwendung von geschlechtsneutralen Formulierungen. Sollte dies nicht möglich sein, wird an erster Stelle auf die Verwendung des Gender-Sternchens (*) verwiesen.

3.2.3 Österreichs Gesetzgebung

Im österreichischen Bundesverfassungsgesetz steht in Artikel 7 Absatz 1, dass alle Staatsbürger vor dem Gesetz gleich sind. Absatz 2 legt ferner fest, dass sich Bund, Länder und Gemeinden zur tatsächlichen Gleichstellung von Mann und Frau bekennen. Weiter heißt es, dass Maßnahmen zur Förderung der faktischen Gleichstellung von Frauen und Männern insbesondere durch Beseitigung tatsächlich bestehender Ungleichheiten zulässig sind (RIS 2022b).

Blickt man in den Bereich der Schulen, so hat das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung 2018 einen Leitfaden zur geschlechtergerechten Sprache herausgegeben (BMBWF). Hier wird gleich im ersten Absatz erwähnt, dass geschlechtergerechte

---

[6] z.B. sollte „elever“ aus dem Schwedischen nicht nur mit „die Schüler“ übersetzt werden, sondern mit „die Schülerinnen und Schüler“.

[7] TUM – technische Universität München: beste Universität Deutschlands und der EU 2023 gemäß https://www.timeshighereducation.com/student/best-universities/best-universities-europe (abgerufen am 12.12.2022).

[8] Diese und folgende Auslassungen entsprechen jenen im Original.

[9] https://www.welt.de/kmpkt/article194491179/Generisches-Maskulinum-Warum-es-nicht-ausreicht-Frauen-mitzumeinen.html (abgerufen am 25.1.2023)

[10] Nachzulesen unter: Klein, Josef (2004): Der Mann als Prototyp des Menschen – immer noch? Empirische Studien zum generischen Maskulinum und zur feminin-maskulinen Paarform. In: Eichhoff-Cyrus, Karin M. (ed.): Adam, Eva und die Sprache. Beiträge zur Geschlechterforschung. Thema Duden Bd. 5. Mannheim, 292-307.

Sprache Frauen und Männer gleichermaßen symmetrisch präsent mache und das Bewusstsein der Gleichwertigkeit fördere. Problematisch sei, dass Frauen, obwohl sie aktive Verantwortungsträger der Gesellschaft seien, in der an den Tag gelegten deutschen Sprache nicht gleichermaßen präsent seien und sogar unsichtbar seien. Diese Diskrepanz gehöre durch bewussten Umgang mit der Sprache beseitigt. Aufforderungen zu geschlechtergerechter Sprache finden sich im Frauenförderungsplan des BMBWF und Bundesgleichbehandlungsgesetz, wo Anstellungsverhältnisse im Bundesdienst geregelt sind, wieder. Dem Argument, dass geschlechtergerechte Sprache als schwer lesbar und unverständlich empfunden werden kann, versucht die Broschüre mittels praktischer Vorschläge entgegenzutreten.

In den Lehrplänen an Österreichs Schulen ist unter anderen das Unterrichtsprinzip „Erziehung zur Gleichstellung von Frauen und Männern/Gender Kompetenz“ in allen fünf Bildungsbereichen als Ziel festgeschrieben (RIS 2022c). Dafür, dass eine Sprache, die männliche und weibliche Jugendliche gleichermaßen anspricht, in den Schulbüchern ankommt, sorgt das Schulunterrichtsgesetzt. In Absatz 2 besagt dieses, dass Unterrichtsmittel den Lehrplänen entsprechen müssen. Folglich ist Gleichstellung von Männern und Frauen auch in den Schulbüchern anzustreben. In Österreich hat das Lehrpersonal selbst die Möglichkeit, geeignete Schulbücher nach § 14 Abs 2 für den Unterricht auszuwählen (§ 14 Abs 4) oder es werden approbierte[11] Unterrichtsmittel, die sich auf der Schulbuchliste des Bundesministeriums befinden, bezogen (§ 14 Abs 3, RIS 2022d). In sämtlichen Gesetzestexten wird von Männern und Frauen bzw. Schülerinnen und Schülern gesprochen. Queere Personen werden in Gesetzestexten sprachlich noch kaum berücksichtigt.

3.2.4 Schwedisches Schulgesetz (Skollag)

Das schwedische Schulgesetz, *Skollag* (SFS 2010:800) spricht in den einleitenden Bestimmungen (1. Kapitel) davon, dass Bildung in Übereinstimmung mit den grundlegenden demokratischen Werten und der Menschenrechte zu erfolgen hat. Neben anderen sind hier explizit gleiche Würde aller Menschen und Geschlechtergleichberechtigung (schwedisch: jämställdhet) genannt (SFS 2010:800).

Der schwedische Lehrplan für die Grundschule, *Läroplan för grundskolan* (Lgr22*)* verankert bei den Werten der Schule unter anderen die Gleichberechtigung zwischen Frauen und Männern. Hier werden also Männer und Frauen, anders als im schwedischen Schulgesetz,

[11] Gemäß duden.de: *approbieren*: österreichisch, sonst veraltet, steht für: genehmigen, zulassen.

explizit genannt, wodurch queere Personen nicht genannt werden. Weiter steht, dass niemand Diskriminierung, auf Grund von, unter anderem, seiner sexuellen Orientierung, ausgesetzt werden soll. Im Unterkapitel „eine gleichwertige Ausbildung“ (*en likvärdig utbildning)* wird erwähnt, dass die Gestaltung von Schule und Ausbildung dazu beitragen, was Schülerinnen und Schüler als männlich und weiblich ansehen. Diese heteronormative Herangehensweise kann auch darin begründet sein, dass in Schweden nach wie vor juristisch nur die Ausprägungen männlich oder weiblich existieren.[12] Wenn es darum geht geeignete Schulbücher auszuwählen, obliegt es in Schweden der Lehrkraft, unter übergeordneter Verantwortung der Schuldirektion, qualitative Lehrmittel bereitzustellen (Lgr22).

3.3 Geschlechtergerechte Formulierungen

Im Deutschen gibt es verschiedene Möglichkeiten, die Dominanz des generischen Maskulinums in der Sprache zu brechen. Zum einen liegen Schreibweisen vor, die neben Männern auch Frauen ansprechen, zum anderen solche, die generell geschlechtsneutral sind und damit Menschen sämtlicher Geschlechter inkludieren. Wie kontroversiell die Thematik geführt wird, zeigt allein die Tatsache, dass dermaßen viele Kreationen geschaffen wurden, um dem Ziel der grammatischen und semantischen Gleichbehandlung Rechnung zu tragen. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit zu stellen, wird in dieser Arbeit auf Gendering-Möglichkeiten verwiesen, wie sie in den Leitlinien der Gesellschaft für deutsche Sprache (GfdS 2020), im Regelwerk des Rats für deutsche Rechtschreibung (2018) oder dem Buch *Richtig gendern* (Duden 2017) vorkommen. In letzterem wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass es keine sprachliche Norm für richtiges Gendern gäbe. Hauptaugenmerk liege vielmehr darauf, „situationsangemessen“ richtig zu gendern (Duden 2017:11).

Bei der Beurteilung zur Tauglichkeit von geschlechtergerechten Schreibformen empfiehlt der Rechtschreibrat, dass sie „verständlich, lesbar, vorlesbar, grammatisch korrekt, eindeutig und Rechtssicherheit gewährleistend“ sein sollten.

Neben dem generischen Maskulinum, für viele nach wie vor das Mittel der Wahl, stehen folgende Möglichkeiten zur Auswahl:

[12] https://www.1177.se/liv--halsa/konsidentitet-och-sexuell-laggning/konsidentitet-och-konsuttryck/ (abgerufen am 25.1.2023)

3.3.1 Paarformel/Doppelnennung

Beide Geschlechter, männlich und weiblich, werden explizit und ungekürzt genannt: *Schülerinnen und Schüler, Studentinnen und Studenten, Läuferinnen und Läufer*. Diese Form gilt als sehr höflich und wird gerne bei Begrüßungen vor allem in der mündlichen Konversation verwendet. Mit der Doppelnennung gelingt es beide Geschlechter sichtbar zu machen und stets grammatisch korrekte Phrasen zu bilden.

3.3.2 Sparformen/Kurzformen

Schrägstrichlösung

Entweder werden beide Formen explizit genannt (*Schülerinnen/Schüler*) oder die längere Form, meist die weibliche, wird mit einem Ergänzungsbindestrich abgekürzt (*Läufer/-in; Arbeiter/-innen*). Wird ein Artikel verwendet, steht dieser bei der Langform vor dem jeweiligen Substantiv (*der Lehrer/die Lehrerin*) und bei der abgekürzten Version werden auch die Artikel mit Schrägstrich verbunden (*der/die Bauer/Bäuerin*). Die abgekürzte Form eignet sich nicht für Wörter mit abweichenden Endungen (*Kollegen/-innen)* oder Umlauten in der weiblichen Form (*Arzt/-in, Ärzt/-in*), weil sie nicht mehr der Anforderung genügen, dass bei Weglassen des Schrägstriches ein grammatisch korrektes und lesbares Wort entsteht. Ferner ist darauf zu achten, dass der Bindestrich nicht weggelassen wird (nicht: *ein/e Läufer/in*). Damit würde den Rechtschreibregeln nicht mehr entsprochen.

Klammerlösung

Hierbei wird die Endung der weiblichen Form in Klammer gesetzt. Sie steht hinter der männlichen Form: *Lehrer(in),* oder im Wortinneren, wie bei: *Kolleg(inn)en, Schüler(inn)en.* Der Vorteil der Klammerlösung ist, dass einige Kombinationen, die bei der Schrägstrichlösung ungrammatisch wären, nun korrekt umsetzbar sind. Allerdings kann sie den Eindruck erwecken, dass die mit der in der Klammer angesprochene Gruppe, meist die weiblichen Adressaten, zweitrangig wären. Zu fehlerhafter Anwendung kommt es, wenn diese Form bei Umlautungen verwendet wird, wie es bei *Bauer(in), Ärzt(in)* der Fall wäre.

Nicht jede Form, die sich im Plural korrekt mit der Klammer darstellen lässt, ist auch entsprechend in den Singular übertragbar: *alle Kolleg(inn)en,* aber: nicht: *jede(r) Kollege(in).* Auch hier gilt, dass bei Weglassen der Klammer ein grammatisch und orthografisch richtiges Wort vorliegen muss.

Binnenmajuskel

Bei dieser Schreibweise wird die weibliche Form direkt an die männliche angehängt. Um hervorzuheben, dass nicht nur die weibliche Form gemeint ist, wird das *i* am Beginn des Suffixes großgeschrieben: *BetreuerIn, SachbearbeiterIn.*
Die GfdS empfiehlt diese Schreibweise nicht, weil sie nicht den geltenden Rechtschreibregeln entspreche. Auch böten sich Schwierigkeiten bei Umlautungen: nicht *ÄrztIn*. Werden Wörter mit Binnenmajuskel mit Versalien geschrieben, könnte der Eindruck erweckt werden, dass nur die weibliche Person gemeint sei.

Gendergap/Genderdoppelpunkt

Diese Schreibweise verlangt, dass die weibliche Endung von der männlichen Form mit einem Unterstrich (_) abgetrennt wird: *Schüler_in; Lehrer_in; Student_in*. Die GfdS empfiehlt auch diese Schreibform nicht, weil sie bei Umlauten problematisch sei, bei Unterschieden in der männlichen und weiblichen Endung grammatisch nicht korrekt sei und Schwierigkeiten entstünden, wenn vor dem Substantiv ein Artikel, Possessivpronomen oder attributives Adjektiv steht. Als Vorteil dieser Schreibweise gilt, dass sich mit dem Gendergap nicht nur männliche und weibliche Personen angesprochen fühlen, sondern auch queere Personen. Anstelle des Gendergaps kann auch ein Genderdoppelpunkt mit derselben Funktion eingesetzt werden (Schüler:in; Lehrer:in).

Gendersternchen

Anstelle des Gendergaps tritt hier das Gendersternchen (*), welches vor der weiblichen Endung Platz nimmt: *Verkäufer*in, Lehrer*in.* Noch selten ist beobachtbar, dass die weibliche Endung nach dem Gendersternchen ganz weggelassen wird: *Verkäufer*, Sammler*.*
Die GfdS empfiehlt auch diese Schreibform nicht, weil sie wiederum bei Umlautungen und flektierten Formen Schwierigkeiten bereite. Auch bei Hinzufügen von Artikeln, Possessivpronomen oder attributiven Adjektiven kommt es zu Schwierigkeiten. Beim Vorlesen scheint nur die weibliche Personenform gemeint zu sein. Ein Vorteil dieser Schreibweise ist allerdings, dass auch Personen des Geschlechts „divers“ inkludiert sind.

Viele Universitäten empfehlen die Verwendung des Gendersternchens, sofern geschlechtsneutrale Formulierungen nicht praktikabel sind. Der Ursprung des Sternchens liegt in der Informatik, wo es als Platzhalter für beliebige Endungen verwendet wird (TUM 2022).

3.3.3 Ersatzformen

Die GfdS sieht sämtliche Ersatzformen als empfehlenswert an, sofern sie dem Kontext entsprechend richtig eingesetzt werden. Sie neutralisieren die Bevorzugung eines Geschlechts und verhalten sich meist auch dem dritten Geschlecht „divers“ inkludierend gegenüber. Es wird aber darauf hingewiesen, dass es bei dieser Form nicht um die Sichtbarmachung der weiblichen Form gehe, sondern um eine geschlechtsneutrale Form, die sowohl in Sprache als auch in Schrift problemlos umgesetzt werden kann. Folgende Optionen bieten sich als Ersatzformen an:

Substantivierte Partizipien und Adjektive

Bei substantivierten Partizipien oder Adjektiven, wie: *Lehrende, Trainierende* wird das Genus im Singular nur durch Verwendung eines Artikels deutlich: *der/die Lehrende, der/die Trainierende*. Wird der Artikel in abgekürzter form vorangestellt, *d. Lehrende,* kann das Problem umgangen werden. Im Plural sind sie ohnehin geschlechtsneutral.

Bei einigen von Verben abgeleiteten Substantiven und Personenbezeichnungen bietet sich dadurch eine geschlechtsneutrale Formulierung an: *die Teilnehmenden (*statt: *die Teilnehmer).*

Passivierung

Mittels Passivierung lässt sich erreichen, dass Personen nicht genannt werden müssen. Anstelle von: *Der Käufer muss das Dokument unterzeichnen* kann es heißen: *Das Dokument ist beim Kauf zu unterzeichnen.*
Die GfdS weist in ihren Leitlinien aber darauf hin, dass bei der Passivierung Missverständnisse auftreten können, wenn die handelnde Person nicht genannt wird.

Sachbezeichnung

In manchen Fällen kann anstelle einer Personenbezeichnung eine Sachbezeichnung Aushilfe leisten. Häufig Endungen sind hier: *-ung, -kraft, -schaft.*
Beispielhaft kann hier genannt werden: *Fachkraft, Reinigungskraft, Belegschaft, Lehrkörper, Personal, Leitung, Kollegium.*
Nicht immer aber können Einzelpersonen durch Sachbezeichnungen, die in der Regel mehrere Personen umfassen, ersetzt werden.

Generische Substantive ohne Movierung

Es gibt auch Substantive, die per Definition bereits geschlechtsneutral sind und damit für eine geschlechtergerechte Sprache geeignet sind. Einige der Bekanntesten sind: *Mensch, Person, Mitglied.*

3.4 Frühere Forschungsergebnisse

Neundlinger (2022) fasst in ihrer Arbeit zusammen, dass sich in Österreichs deutschen Schulbüchern in den letzten Jahrzehnten ein Wandel bezüglich Geschlechtersprache vollzogen habe. War in den 1980er Jahren das männliche Geschlecht überproportional repräsentiert, so hat sich das Verhältnis zwischen männlichen und weiblichen Personenreferenzformen angeglichen. Es existiere in den vier untersuchten und zwischen 2018 und 2020 approbierten Schulbüchern für die siebte Schulstufe im Unterrichtsfach Deutsch eine rein heterosexuelle Welt. Neben Frau und Mann kommen queere Personen in den untersuchten Schulbüchern nicht vor, und Abbildungen gehen nicht über klassische heterosexuelle Beziehungen hinaus. Ausgeglichene bipolare Geschlechternennung sei weit verbreitet, bei tieferer Analyse mache sie aber auch Unterschiede fest, zum Beispiel, „dass männliche Personen in Schulbüchern auf vielfältigere Art und Weise dargestellt werden“. Es sei auch erkennbar, dass das Bild des Mannes dem Norm-Menschen entspreche und das Bild der Frau ein Sonderfall sei (Neundlinger 2022:122).

Nilsson (2010) untersuchte in ihrer Bachelorarbeit drei DaF-Bücher, die für Anfänger in der Grundschule, Gymnasium oder Hochschule herangezogen werden können. Auch sie kommt zum Schluss, dass ein rein binäres Geschlechtersystem vermittelt werde. Sie fokussiert auf qualitative Erscheinungsbilder und weniger auf grammatische Ausdrucksformen. Den um die Jahrtausendwende publizierten Schulbüchern diagnostiziert sie, mit Ausnahmen, die Aufrechterhaltung von Stereotypen, die für ein heteronormatives Weltbild stünden (Nilsson 2010:35).

In ihrer Masterarbeit beschäftigte sich Stark (2021) mit dem Thema, wie DaZ/DaF-Lehrkräfte zum Thema gendergerechter Sprache stehen. Stark (2021:38) verweist auf Studien wie z.B. Peuschel & Dirim (2019:160ff), die belegen, dass bestehende Lehrwerke nicht der Realität bezüglich Geschlechtervielfalt entsprechen und nach wie vor, wenn auch in abnehmendem Maße, stereotype Geschlechterrollen wiedergeben. Starks Umfrage unter DaF/DaZ-Lehrkräften zeigt, dass sich Lehrkräfte eine Thematisierung gendergerechter Sprache im Unterricht wünschten, diese also auch in Lehrmitteln Einzug halten sollten. Unter Sprachniveau B (gemäß gemeinsamen europäischen Referenzrahmen für Sprachen) stoße man aber vor allem aufgrund

nicht ausreichenden Lernfortschritts auf Schwierigkeiten bei der Einführung gendergerechter Sprache.

4 Ergebnisse

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der qualitativen und quantitativen Untersuchungen präsentiert und die Schulbücher aus beiden Ländern einem Vergleich hinsichtlich Verwendung von Personenreferenzformen unterzogen. Gibt es Parallelen? Wenn ja, welche und wo unterscheiden sich die Bücher? Vorausgeschickt sei, dass die aktuellen Auflagen beider Schulbücher aus den Jahren 2017 (Schweden) und 2018 (Österreich) sind. Das Geschlecht „divers", dass in Österreich und Deutschland 2018 bzw. 2019 gesetzlich anerkannt wurde, findet in beiden Schulbüchern noch keine Berücksichtigung und dessen Gebrauch wurde folglich auch nicht weiter untersucht.

4.1 Personenreferenzformen im österreichischen Lehrbuch

In diesem Abschnitt werden die Ergebnisse der Auswertung des österreichischen Lehrbuches *Willkommen II – Deutsch als Zweitsprache für Jugendliche* dargestellt. Auf rund 80 Seiten, verteilt auf die sechs Kapitel *Gemeinschaft, Beruf, Medien, Standpunkte, Lebensplanung und Umwelt* wurden 456 Personenreferenzformen identifiziert. Subtrahiert man von diesen 88 **männliche Eigennamen**, 102 **weibliche Eigennamen**, 24-mal das **männliche Personalpronomen** *er*, 30-mal das **weibliche Personalpronomen** *sie*, zwölfmal die Genderform *er/sie/es*, sowie siebenmal die Genderform *er/sie* bleiben 191 Personenreferenzformen für die weitere Analyse.

Die relativen Prozentangaben in den Klammern, Tabellen und Grafik beziehen sich auf diese 191 Eintragungen, weil Vornamen und Personalpronomina für die grammatikalische genderspezifische Untersuchung hier nicht weiter von Relevanz sind. Von diesen 191 Personenreferenzformen entfallen 99 auf **Berufsbezeichnungen** (51,83%), darunter 44 **männliche Berufsbezeichnungen** (23,04%) wie z.B.: *Arzt, Gärtner, Maler, Koch*, und 35 **weibliche Berufsbezeichnungen** (18,32%) wie z.B.: *Erzieherin, Einzelhandelskauffrau, Lehrerin, Sekretärin*. Daneben wird 20-mal eine **gegenderte Berufsbezeichnung** (10,47%) wie z.B.: *Arzt/Ärztin, Bäcker/-in, der Lehrer/die Lehrerin* verwendet.

Neben gegenderten Berufsbezeichnungen finden sich 23 **weitere Genderformulierungen** (12,04%) wieder. Hierbei handelt es sich um folgende in Originalschreibweise: *der/die andere, der/die eine, der/die Jugendliche, die Schüler und Schülerinnen* (Zweifachnennung),

einem Partner/einer Partnerin (Zweifachnennung), *Freundin Freund* (in einem Wortspiel nebeneinander verwendet), *von Kunden und Kundinnen, Lernpartner/Lernpartnerin* (Zweifachnennung), *Lieblingsschaupieler/Lieblingsschauspielerin, Mitschüler und Mitschülerinnen* (Zweifachnennung), *Partner/Partnerin* (Mehrfachnennung), *Patienten/Patientinnen, Schüler und Schülerinnen, Schüler/Schülerin, Schüler/Schülerinnen, seine/ihre.*

Außerdem wurden 14 Nennungen (7,33%) identifiziert, die dem **generischen Maskulinum** entsprechen. Hiervon fallen acht auf das Wort *Freund* bzw. *Freunde.* Die Phrasen *Freunde treffen* oder *Freunde fragen* sind hier als klassische Beispiele zu nennen. Daneben wird das generische Maskulinum zum Beispiel auch in folgenden Sätzen verwendet:

(1) Alle vier Jahre wählen die *Amerikaner* einen neuen *Präsidenten*. Für die *Kandidaten* ist das… (Seite 35).[13]

(2) Woran muss sich ein *Fahrradfahrer* im Straßenverkehr halten? (Seite 75).

(3) Der Eintritt kostet für *Schüler* 4,50 € (Seite 11).

(4) Bei Quizsendungen können *Zuschauer* nie mitmachen (Seite 33).

(Männliche Berufsbezeichnungen wurden hier nicht noch einmal hinzugezählt, obwohl sie teilweise auch der Kategorie „generisches Maskulinum“ entsprechen würden)

Den 14 Formulierungen (7,33%), die dem generischen Maskulinum zugerechnet werden, steht mit der Formulierung *eine Freundin anrufen* (Seite 82), ein einziges **generisches Femininum** (0,52%) gegenüber.

Geschlechtsneutrale Umschreibungen kommen 48-mal (25,13%) vor, wobei das Pronomen *man* mit 25 Erscheinungen (13,09%) die Liste anführt. Daneben finden unter anderem folgende geschlechtsneutrale Umschreibungen Einzug ins Lehrbuch: *in der Autowerkstatt* (anstatt beim Mechaniker), *in einer Bäckerei* (anstatt beim Bäcker), *der Gruppe präsentieren* oder *in der Klasse vorstellen* (anstatt den Mitschülern präsentieren/vorstellen), *jemand, Jugendliche, Lieblingsstars, Menschen, miteinander sprechen* (anstatt mit Freunden sprechen), *Partnerarbeit.*

Bei den 102 weiblichen und 88 männlichen Eigennamen wurde jedes Vorkommen gezählt, folglich sind auch Mehrfachnennungen darunter. Mit 28 Nennungen führt der weibliche Vorname *Esra* die Liste vor *Talibe* mit 14 Nennungen an. Bei den männlichen Eigennamen

[13] In der Schweiz waren lange die Schweizerinnen vom Wahlrecht ausgeschlossen, weil der Gesetzestext nur von Schweizern sprach (Braun et al. 1998:266).

liegt der Vorname *Murat* mit 15 Nennungen an erster Stelle vor *Alif* und *Abdul* mit jeweils 13 Nennungen.

Weiter werden vier **männliche Verwandtschaftsbezeichnungen** (2,09%; dreimal *Vater*, einmal *Bruder)* und zwei **weibliche Verwandtschaftsbezeichnungen** (1,05%; je einmal *Großmutter* und *Schwester*) gezählt.

Die **männlichen Persönlichkeitsnamen** *Harry Potter* und *Ludwig Grimm* komplettieren die insgesamt 456 Personenreferenzformen.

Folgende Tabelle zeigt zusammenfassend, wie sich die 191 Personenreferenzformen sowohl in absoluten Zahlen als auch prozentuell im österreichischen Lehrbuch aufgliedern.

Tabelle (1) Relative und absolute Anteile an Personenreferenzformen im Lehrbuch *Willkommen II.*

	relativ	absolut
Berufsbezeichnung männlich	23,04%	44
Berufsbezeichnung weiblich	18,32%	35
Berufsbezeichnung Genderform	10,47%	20
Generisches Maskulinum	7,33%	14
Generisches Femininum	0,52%	1
Genderform	12,04%	23
Geschlechtsneutrale Umschreibung	25,13%	48
Verwandtschaftsbezeichnung männlich	2,09%	4
Verwandtschaftsbezeichnung weiblich	1,05%	2
Gattungsbegriff männlich	0,00%	0
Gattungsbegriff weiblich	0,00%	0
Total	100 %	191

4.2 Personenreferenzformen im schwedischen Lehrbuch

Im schwedischen Lehrbuch *Lieber Deutsch 2 2.0* wurden auf rund 210 Seiten, verteilt auf die sieben Kapitel *Hopp und weg; Leib und Seele; Begegnungen; Schule und Beruf; Haus und Hof; In der virtuellen Welt; Spiel, Sport und Spannung*, 1153 **Personenreferenzformen** registriert. Subtrahiert man hiervon 216 männliche Eigennamen, 275 weibliche Eigennamen, 107-mal das männliche Personalpronomen *er*, 63-mal das weibliche Personalpronomen *sie*, sowie dreimal die Genderform *er/es/sie* bleiben 486 Eintragungen (100%). Davon fallen 104 auf **Berufsbezeichnungen** (21,04%). Diese gliedern sich in 53 **männliche** (10,91%), wie z.B.: *Reporter, Arzt, Schüler, Rentner, Lehrer*, 26 **weibliche** (5,14%), wie z.B.: *Ärztin, Studentin, Kommissarin, Cheftrainerin* und 26 **gegenderte Berufsbezeichnungen** (5,35%), wie z.B.: *Arzt, Ärztin;*

Altenpfleger/in; Diplomkaufmann/Diplomkauffrau, Azubi; Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen, auf.

Abseits gegenderter Berufsbezeichnungen wurden 35 weitere **Genderformen** (7,2%) identifiziert. Beispiele hierfür sind *Besucherinnen und Besucher; der König und die Königin; eine/r; sie/ihn; Herr und Frau Klein, ihrem Mitschüler/ihrer Mitschülerin, meinen Freunden und Freundinnen; ein berühmter Sportler/eine berühmte Sportlerin; der/die andere.* Mit neun Eintragungen sticht hier das Wort *Freund* bzw. *Freundin, Freunde, Freundinnen* hervor.

Dem **generischen Maskulinum** werden 86 Personenreferenzformen (17,7%) zugeschrieben. Als Beispiele können hier: *alle Schweden, Arbeitskollegen, Erzähler, Bewohner* und vor allem *Freunde* (31 Nennungen) herangezogen werden.

Geschlechtsneutrale Umschreibungen kommen 103-mal (21,19%) vor. Zu nennen sind hier beispielsweise: *Jugendliche, Leute, Gäste, Mensch, Person, die Sportlichen, Theaterinteressierten, Typ.* Das Indefinitpronomen *man* tritt 18-mal auf.

Daneben wurden 39 Wörter gezählt, die der Personenreferenzform **männlicher Gattungsbegriff** (8,02%) zugerechnet werden. Hierunter fällt auch das Wort *Freund*, sofern eine konkrete männliche Person damit gemeint ist. Eine allgemeine Phrase wie *einen Freund treffen* wäre hingegen bereits unter generisches Maskulinum berücksichtigt. Die Kategorie männlicher Gattungsbegriff subsummiert unter anderem auch: *Mann, Herr, Tourist.* Letzteres fällt nur in diese Kategorie, sofern es als spezifisches Maskulinum verwendet wird. Den 39 männlichen Gattungsbegriffen (8,02%) stehen 64 **weibliche Gattungsbegriffe** (13,17%) gegenüber. In diese Gruppe fallen: *Austauschschülerin, Dame, Mädchen, Frau, Freundin, Siegerin, Spielerinnen.* Aus dem Text geht jeweils eindeutig hervor, dass diese weiblichen Formen spezifisch und nicht generisch verwendet werden.

Unter den 216 männlichen **Eigennamen** findet sich Gunnar 29-mal, Peter 14-mal und Thomas 13-mal wieder. Bei den Frauen führt Susi (28-mal), vor Astrid (19-mal) und Annemie (17-mal) die Liste mit den häufigsten Eigennamen an.

Darüber hinaus zeigen sich **männliche Verwandtschaftsbezeichnungen,** wie z.B.: *Vater, Bruder, Onkel,* 26-mal (5,35%) und **weibliche Verwandtschaftsbezeichnungen,** wie z.B.: *(Kusine, Mutter, Oma)* 29-mal (5,97%).

Die Namen *Wiener Sängerknaben* und *Wiener Philharmoniker,* sowie die Phrase *Fremden und Freunden* runden die Personenreferenzformen ab.

Die folgende Tabelle zeigt die absolute und relative Verteilung der Personenreferenzformen, ohne Eigennamen und ohne Personalpronomina, im schwedischen Lehrbuch.

Tabelle (2) Relative und absolute Anteile an Personenreferenzformen im Lehrbuch Lieber Deutsch 2 2.0

	relativ	absolut
Berufsbezeichnung männlich	10,91%	53
Berufsbezeichnung weiblich	5,14%	25
Berufsbezeichnung Genderform	5,35%	26
Generisches Maskulinum	17,70%	86
Generisches Femininum	0,00%	0
Genderform	7,20%	35
Geschlechtsneutrale Umschreibung	21,19%	103
Verwandtschaftsbezeichnung männlich	5,35%	26
Verwandtschaftsbezeichnung weiblich	5,97%	29
Gattungsbegriff männlich	13,17%	39
Gattungsbegriff weiblich	8,02%	64
Total	100%	486

5 Analyse der beiden Lehrbücher

In den folgenden Unterkapiteln sollen einige Punkte, die für gendergerechte Sprache von Relevanz erscheinen, näher beleuchtet werden. Die Anzahl an analysierten Ausprägungen stellt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern soll grobe Tendenzen sichtbar machen.

5.1 Analyse österreichisches Lehrbuch

Das österreichische Lehrbuch *Willkommen II* versucht inhaltlich einen Ausgleich zu schaffen, wenn es darum geht männliche und weibliche Eigennamen bzw. die Personalpronomina *er* und *sie* zu verwenden. Ein leichter Überhang bei den weiblichen Formen ist hier zu erkennen, aber kein gravierender.

Fällt der Betrachtungswinkel auf die Berufsbezeichnungen, so ist ein leichtes Übergewicht der männlichen (44) gegenüber den weiblichen (35) zu erkennen. Betrachtet man den Vergleich näher, so kommt das leichte Ungleichgewicht zustande, indem die männliche Form öfter bei Wortübungen oder Lückentexten eingesetzt wird. Die gegenderten Berufsbezeichnungen (20) kommen hauptsächlich im Kapitel „Beruf“ vor, wo verschiedene Berufe vier Berufsfeldern zugeordnet werden sollen.

Grammatisch betrachtet wird stets die Schrägstrichlösung angewandt, ausgenommen bei *Schüler und Schülerinnen* bzw. *Mitschüler und Mitschülerinnen*. Hier wird die Paarform eingesetzt, die Schrägstrichlösung kommt gelegentlich vor. Die gegenderten Wortpaare

Schüler/Schülerin, Partner/Partnerin, Mitschüler/Mitschülerin werden vor allem dann eingefügt, sofern die Schülerinnen und Schüler im Klassenzimmer direkt angesprochen werden bzw. ihnen eine Aufgabe gestellt wird.

Es wird darauf geachtet, dass sich bei Wegfallen des Schrägstriches bzw. bei Vorlesen des Textes grammatisch korrekte Wörter ergeben würden. Bei der Schrägstrichlösung ist hierbei wichtig, dass, sofern die weibliche Form mit dem weiblichen Endungssuffix angezeigt wird, ein Bindestrich dem Schrägstrich folgt, was durchwegs der Fall ist (z.B.: *Anlagenmechaniker/-in).* Bedarf die weibliche Form eines Vokalwechsels, wird die feminine Form gänzlich hinter dem Schrägstrich ausgeschrieben und nicht nur die weibliche Endung angefügt (z.B.: *Arzt/Ärztin* oder *Koch/Köchin*). Ansonsten würde sich bei Weglassen des Bindestrichs ein grammatisch inkorrektes Wort, wie z.B.: Arztin, ergeben.

Sofern dem männlichen Substantiv ein Artikel vorangestellt ist, wird auch dieser nach dem Schrägstrich der weiblichen Form entsprechend gebeugt, wie zum Beispiel *einem Partner/einer Partnerin.* Wird nur der Artikel unterschiedlich gebeugt, landet nur dieser vor bzw. nach dem Schrägstrich, wie dies bei *der/die Jugendliche* der Fall ist.

Werden die männlichen Berufsbezeichnungen einer detaillierten Analyse unterzogen, geht aus dem Text nicht immer direkt hervor, ob damit spezifisch ein Mann gemeint sei, oder ob sie als generische Maskulina anzusehen seien. Bei manchen ist es aber eindeutig, dass das Wort als generisches Maskulinum verwendet wird, wie zum Beispiel:

(5) wir müssen *zum Arzt* gehen (Seite 10),

(6) ein Tag *beim Frisör* (Seite 20)

(7) *Babysitter* gesucht (Seite 56).

Die beiden letztgenannten entsprechen dem alltäglichen Sprachgebrauch eines Großteils der Bevölkerung, obwohl mehr Frauen als Männer als Frisör/-in oder Babysitter/-in arbeiten (beides sind hier nicht überprüfte Annahmen). Dem Textabschnitt *ein Tag beim Frisör* ist auch ein Bild beigefügt, das drei weibliche Personen zeigt. Im Übungsbeispiel auf Seite 25 wird der Schüler/die Schülerin aufgefordert, einen Beruf aufzuschreiben der zu ihm/ihr passt. Als Beispielsatz wird genannt:

(8) Zu mir passt der Beruf *Koch,* weil…

Diese Art von Formulierung wirft die Frage auf, ob damit suggeriert wird, dass der Beruf Koch eher für Männer gedacht sei, oder ob Schülerinnen dadurch den Beruf Koch eher für sich ausschließen, als wenn die Phrase mit „Koch/Köchin“ formuliert wäre. Eine weitere

problematische Formulierung im Hinblick auf Sichtbarmachung des weiblichen Geschlechts ist, wie sie auf Seite 36 zu finden ist. Die Aufgabenstellung lautet:
(9) Deine *Lieblingsstars* – schreibe sie auf. Gestalte zu einem deiner *Lieblingsstars* (*Schauspieler, Sportler, Sänger*, …) ein Plakat und präsentiere es.

Während der Ausdruck *Lieblingsstars* eindeutig geschlechtsneutral ist, wirken *Schauspieler, Sportler, Sänger* als generische Maskulina verzerrend und es kann davon ausgegangen werden, dass in der Aufgabe mehr männliche als weibliche Stars genannt werden. Wäre zur Gänze geschlechtsneutral formuliert worden, durch z.B. Schrägstrichlösung, wäre die Wahrscheinlichkeit eines höheren Anteils an weiblichen Stars größer.

Das Wort *Freunde* ist einer näheren Betrachtung wert. Im Singular kommen die männliche und weibliche Form jeweils nur einmal vor. Im Plural wird stets die männliche Ausprägung als generisches Maskulinum eingesetzt, wie zum Beispiel bei *Freunde treffen* oder *alle brauchen Freunde*. Anscheinend wird dem Wort *Freunde* eine stärkere geschlechtsneutrale Konnotation unterstellt als dies zum Beispiel bei *Mitschüler* oder *Partner* der Fall ist, da diese meist in gegenderter Form auftreten.

Abgesehen vom Pronomen *man* werden geschlechtsneutrale Umschreibungen kaum forciert. Dies könnte darauf zurückgeführt werden, dass entsprechendes Vokabular noch nicht beherrscht wird.

5.2 Analyse schwedisches Lehrbuch

Wie beim österreichischen Lehrbuch, kommen auch beim schwedischen Lehrbuch *Lieber Deutsch 2 2.0* mehr weibliche als männliche Eigennamen vor. Folglich gibt es auch einen leichten Überhang beim weiblichen Personalpronomen *sie* gegenüber dem männlichen *er*. Bezüglich Pronomina ist lediglich auffallend, dass bei den Perfekt-Übungen in den Kapitelabschnitten *Rund um die Grammatik* nur das männliche Personalpronomen *er* herangezogen wird (z.B. Seiten 28 und 29).

Wird die Häufung von weiblichen Berufsbezeichnungen jener der männlichen Berufsbezeichnungen gegenübergestellt, so kommen letztere (53) ungefähr doppelt so oft wie erstere (25) vor. Die ebenso hohe Anzahl an gegenderten Berufsbezeichnungen (26 z.B.: *Elektriker/in*) lässt erahnen, dass das Thema Gendern auch im schwedischen Lehrbuch von Relevanz sei. Bei näherem Hinsehen der gegenderten Berufsbezeichnungen fällt auf, dass diese beinahe ausschließlich im Kapitel *Schule und Beruf* in einer Aufzählung von verschiedenen Berufen

vorkommen (Seite 115). Die weiblichen Berufsbezeichnungen werden zur Gänze spezifisch eingesetzt. Es geht vom Text oder von den Hörbeispielen klar hervor, dass es sich um weibliche Personen handelt. Die männlichen Berufsbezeichnungen haben sowohl spezifischen als auch generischen Charakter. Bei allgemeinen Formulierungen, wo sowohl männliche als auch weibliche Personen gemeint sein könnten, wird stets das generische Maskulinum herangezogen. Bezeichnend hierfür ist zum Beispiel der Dialog zwischen Mehmet und einer Ärztin (Seite 50). Der Dialog wird aber mit der Rubrik *Beim Arzt* eingeleitet. Eine Frage zum Text lautet:

(10) Warum ist Mehmet *beim Arzt?* (Seite 50)

obwohl es sich eindeutig um eine Ärztin handelt. Die Formulierung „in der Arztpraxis“ wäre geschlechtsneutraler.

Die Häufigkeit des Vorkommens des Wortes Lehrer/Lehrerin lässt auch auf die Verwendung des generischen Maskulinums schließen. Obwohl sowohl in Österreich (Statistik Austria 2022) als auch in Deutschland (statista 2022) über 70% der Lehrkräfte weiblich sind, kommt das Wort Lehrer im untersuchten Lehrbuch achtmal vor, das Wort Lehrerin zweimal.

Wirft man einen Blick in den Abschnitt *Minigrammatik* (Seite 225), findet man den Hinweis, dass Substantive die auf -er enden, Berufe bezeichnen („yrke“ auf Schwedisch). Daraus lässt sich ebenfalls die Verwendung des generischen Maskulinums bestätigen. So steht bei der Übersetzung von *der Lehrer* auf Schwedisch *läraren* und bei der Übersetzung von *die Lehrerin* steht *läraren (kvinnlig)*. Bei *die Lehrerin* wird explizit auf das weibliche Geschlecht hingewiesen, nicht aber bei *der Lehrer* auf das männliche.

Wird die Häufigkeit der Benützung der verschiedenen Beugungen des Wortes „Freund“ durchleuchtet, kommt zum Vorschein, dass vor allem im Plural die männliche Variante deutlich mit 45 Nennungen gegenüber der weiblichen Pluralform mit drei Nennungen dominiert. Die weibliche Form *Freundinnen* wird lediglich eingesetzt, wenn die im Lehrbuch arbeitenden Schülerinnen und Schüler explizit aufgefordert werden, eine Aufgabe zu lösen. In diesen Fällen wird ständig gegendert. Die Paarformen *Mitschüler/Mitschülerin, Partner/Partnerin* und deren Pluralformen werden hierfür ebenso herangezogen.

Insgesamt wurden 86 Nennungen dem generischen Maskulinum zugeschrieben, welches sich unter anderem bei *alle Schweden* (Seite 125), *Arbeitskollegen* (Seite 136ff), *Kunde* (Seite 51) findet. Kritische Stimmen könnten die Fragen stellen: „Was ist mit den Schwedinnen? Hat er/sie nur männliche Arbeitskollegen? Haben Sie keine Kundinnen?“ Die Beispiele sollen mögliche Schwierigkeiten bei Verwendung des generischen Maskulinums beleuchten. Schwierigkeiten, die in der schwedischen Sprache so nicht existieren.

Betrachtet man wie Genderformulierungen gestaltet werden, fällt der Einsatz der Schrägstrichlösung auf. Sofern die gendergerechten Formen vor und hinter dem Schrägstrich gesetzt werden, egal ob mit oder ohne Artikel, erfolgt dies grammatisch korrekt, z.B.: *der beste Reisepartner/die beste Reisepartnerin* oder *der/die andere* oder *Freund/Freundin*. Wird aber auf die Kurzform, wo lediglich die weibliche Endung hinter den Schrägstrich angefügt wird, zurückgegriffen, müsste dem Schrägstrich auch ein Bindestrich folgen, damit grammatisch korrekt geschrieben wird (wie z.B. Lehrer/-in). Dies erfolgt allerdings nicht. Die abgekürzte Schrägstrichlösung findet sich ohne Bindestrich wieder, wie z.B.: bei: *Altenpfleger/in, Ingenieur/in, Polizist/in* etc. Gemäß GfdS (2020) entspricht dies nicht den Rechtschreibregeln.

Kommt es bei der weiblichen Form zum Vokalwechsel, wird richtigerweise sowohl die männliche als auch die weibliche Form wiedergegeben. Ungewöhnlich ist, dass diese nicht mit Schrägstrich, sondern mit Beistrich voneinander getrennt sind, siehe *Arzt, Ärztin* und *Koch, Köchin* auf Seite 115.

5.3 Ein kontrastiver Vergleich beider Lehrbücher

Sowohl im österreichischen als auch schwedischen Lehrbuch wird beim Gendern auf die Möglichkeiten Paarform/Doppelnennung sowie Schrägstrichlösung zurückgegriffen. Bei erster wird sowohl die männliche als auch die weibliche Form voll und ohne Schrägstrich ausgeschrieben. Wird die Schrägstrichlösung eingesetzt, sind beide Bücher deckungsgleich, solange die vollständigen Wörter vor und hinter dem Schrägstrich angegeben werden. Wird lediglich das feminine Endungssuffix hinter den Schrägstrich gesetzt, verletzt das schwedische Lehrbuch die amtlichen deutschen Rechtschreiberegeln, weil der Bindestrich weggelassen wird.

Werden die Berufsbezeichnungen beobachtet, so fällt auf, dass das Verhältnis der relativen Häufung von männlichen gegenüber weiblichen Berufsbezeichnungen im österreichischen Deutschbuch (23,04% zu 18,32%) ausgeglichener ist als im schwedischen Deutschbuch (10,91% zu 5,14%). Einen eindeutigen Unterschied kann man in der Kategorie „generisches Maskulinum“ beobachten. Während im österreichischen Lehrbuch 7,33% sämtlicher Personenreferenzformen (ohne Eigennamen und ohne Personalpronomina) dem generischen Maskulinum entsprechen, sind es im schwedischen mit 17,70% mehr als doppelt so viele.

Geschlechtsneutrale Umschreibungen lassen sich in beiden Büchern relativ gesehen ähnlich oft (25,13% in *Willkommen II* und 21,19% in *Lieber Deutsch 2 2.0*) nachweisen.

Beide Schulbücher erwecken den Eindruck, dass sie beabsichtigen, männliche und weibliche Personen inhaltlich gleichermaßen sichtbar zu machen. Beim Durchblättern beider

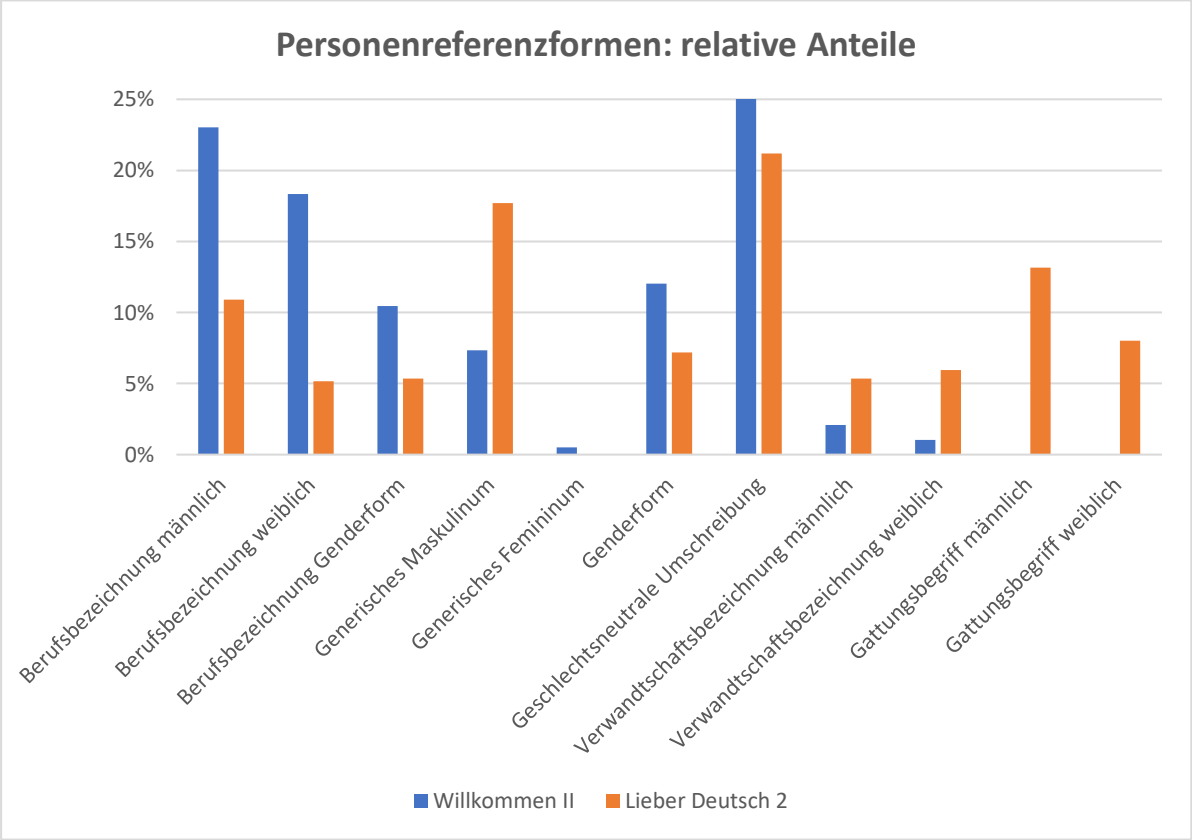
Bücher wird nicht der Eindruck erweckt, dass ein Geschlecht häufiger als das andere abgebildet wäre. In beiden Schulbüchern haben weibliche Vornamen und das Personalpronomen *sie* einen leichten Überhang gegenüber dem Vorkommen männlicher Vornamen und des Personalpronomens *er*. Im schwedischen Lehrbuch, das im „Deutsch als Fremdsprache"-Unterricht eingesetzt wird, kommen zum Großteil Vornamen deutschen Ursprungs vor. Im österreichischen Lehrbuch, das im „Deutsch als Zweitsprache"-Unterricht Verwendung findet, werden hauptsächlich Vornamen nicht deutschen Ursprungs verwendet. Daran lässt sich ein Zielgruppenunterschied festmachen.

Auffallend ist, dass der Kategorie „männlicher Gattungsbegriff" und „weiblicher Gattungsbegriff" im österreichischen Deutschbuch praktisch keine Bedeutung zukommt, während sie im schwedischen Deutschbuch gemeinsam 21,19% ausmachen. Die Wörter *Herr, Frau, Dame, Mann, Mädchen* kommen in *Willkommen II* nicht vor, während sie in *Lieber Deutsch 2 2.0* zusammen 59 Nennungen ausmachen. Diesbezüglich dürfte es eine Rolle spielen, dass im österreichischen Lehrbuch die Leserschaft geduzt wird, während sie im schwedischen Lehrbuch gesiezt wird.

Abschließend sei auch festgehalten, dass im schwedischen Lehrbuch *Lieber Deutsch 2 2.0* ein großer Teil der Erklärungen und Aufgabenstellungen auf Schwedisch geschrieben ist, während im österreichischen Lehrbuch alles in deutscher Sprache verfasst ist. Dies charakterisiert einen Kernunterschied zwischen Lehrbüchern des Deutsch als Fremdsprache und jenen des Deutsch als Zweitsprache.

Das folgende Diagramm soll die relative Verteilung der Personenreferenzformen der beiden Lehrbücher verdeutlichen. Die jeweiligen Anteile im österreichischen Lehrbuch sind blau, die im schwedischen Lehrbuch orange dargestellt.

Diagramm (1) Gegenüberstellung relativer Anteile an Personenreferenzformen



6 Zusammenfassung

Ausgangspunkt der vorliegenden Arbeit war es, zu untersuchen, wie in Schulbüchern des DaZ/DaF-Unterrichts mit geschlechterspezifischer Sprache umgegangen wird. Hierzu wurde je ein Lehrbuch aus Österreich und Schweden quantitativ und qualitativ beleuchtet. Nachdem zunächst theoretisch grammatische Darstellungsmöglichkeiten bipolarer und geschlechtsneutraler Ausdrucksmöglichkeiten dargelegt wurden (Paarform, Schrägstrichlösung, Binnen-I, generisches Maskulinum/Femininum, Gendersternchen, Gendergap, Gender-Doppelpunkt, geschlechtsneutrale Formulierungen) konnte in der qualitativen Untersuchung festgestellt werden, dass in beiden Untersuchungsobjekten ausschließlich generisches Maskulinum, Paarform, Langform-Schrägstrichlösung oder abgekürzte Schrägstrichlösung zur sprachlichen Geschlechterdarstellung verwendet werden. Auffallend ist, dass im schwedischen Lehrbuch bei der verkürzten Schrägstrichlösung die amtlich nicht korrekte Rechtschreibform ohne Bindestrich verwendet wird.

Bei genauerer Betrachtung der Berufsbezeichnungen kommt zum Vorschein, dass im schwedischen Lehrbuch männliche Berufsbezeichnungen im Vergleich zu weiblichen mit 53 zu 25 (10,91% zu 5,14%) (vgl. Tabelle (2) oben) deutlich öfters vorkommen als im

österreichischen mit 44 zu 35 (23,04% zu 18,32%) (vgl. Tabelle (1) oben). Berufsbezeichnungen in gegenderter Form kommen im schwedischen Lehrbuch 26-mal (5,35%) und im österreichischen 20-mal (10,47%) vor. Das generische Maskulinum wird im schwedischen Lehrbuch mit 86 Einträgen (17,7%) deutlich öfters als im österreichischen (14 Einträge, 7,33%) verwendet.

Was das Vorkommen an männlichen und weiblichen Eigennamen bzw. der Personalpronomina *er* oder *sie* anbelangt, so liegt eine leichte Dominanz der weiblichen vor. Personen des dritten Geschlechts (in Österreich und Deutschland bereits rechtlich anerkannt) finden sprachlich, bis auf Ausnahmen wo geschlechtsneutral formuliert wird, keinen Raum. Um, wie im gesetzlichen Auftrag beider Länder vorgesehen, diskriminierungsfrei und inkludierend in Schulbüchern aufzutreten, bedarf es weiterer Anstrengungen. Gespannt kann man auf zukünftige Auflagen der jeweiligen Schulbücher warten, ob sich bezüglich inkludierender Sprache etwas verändert. Zweifelsohne kommt aber stets der Lehrkraft im Klassenraum die wichtige Aufgabe zu, auf das Thema hin zu sensibilisieren und die Basis für diskriminierungsfreie und sprachlich situationsangemessene Konversationen zu legen.

7 Literaturverzeichnis

Primärquellen:

Hofbauer, Christine/Karnland, Annika/Odeldahl, Anders & Vasiliadis, Joakim (2017). *Lieber Deutsch 2 2.0*. 2. Auflage, Stockholm: Liber.

Hofmayer, Elfriede/Reddig-Korn Birgitta & Velimvassakis, Constanze (2018). *Willkommen II – Deutsch als Zweitsprache für Jugendliche*. 2. Auflage, Wien: Bildungsverlag Lemberger.

Sekundärquellen:

BMBWF (2022). *Geschlechtergerechte Sprache.* Wien: Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung. https://www.bmbwf.gv.at/dam/jcr:35f7a7bb-8f27-4030-bc0b-734daa356450/Leitfaden_Gendergerechte_Sprache.pdf (abgerufen am 12.11.2022)

Braun, F., Gottburgsen, A., Sczesny, S. & Stahlberg, D. (1998). Können *Geophysiker* Frauen sein? Generische Personenbezeichnungen im Deutschen. *Zeitschrift für germanistische Linguistik.* Vol. 26 (Issue 3), 265–283. https://doi-org.proxy.lnu.se/10.1515/zfgl.1998.26.3.265 (abgerufen am 03.12.2022)

Butler, Judith (1991). *Das Unbehagen Der Geschlechter*. Frankfurt: Edition Suhrkamp.

BVerfG, Bundesverfassungsgericht (2019). Beschluss des Ersten Senats vom 10. Oktober 2017 - 1 BvR 2019/16 -, Rn. 1–69, http://www.bverfg.de/e/rs20171010_1bvr201916.html (abgerufen am 06.12.2022)

Corbett, Greville G. (1991). *Gender*. Cambridge: Cambridge U.P.

Corteen, Emma Charlotte (2018). The Assignment of Grammatical Gender in German: Testing Optimal Gender Assignment Theory. Dissertation. University of Cambridge. https://doi.org/10.17863/CAM.37638 (abgerufen am 12.11.2022)

Diewald, Gabriele & Steinhauer, Anja (2017). *Richtig gendern. Wie Sie angemessen und verständlich schreiben*, Berlin: Dudenverlag.

Dudenredaktion (2010). *Die Grammatik*. 8. Auflage, Mannheim, Wien, Zürich: Dudenverlag.

Europäisches Parlament (2018). *Geschlechterneutraler Sprachgebrauch im Europäischen Parlament.* https://www.europarl.europa.eu/cmsdata/187092/GNL_Guidelines_DE-original.pdf (abgerufen am 12.11.2022)

Fodor, István (1959). The origin of grammatical gender. *Lingua*, 8, 186–214. https://doi-org.proxy.lnu.se/10.1016/0024-3841(59)90020-8 (abgerufen am 12.11.2022)

GfdS - Gesellschaft für deutsche Sprache (2020). *Leitlinien der GfdS zu den Möglichkeiten des Genderings.* https://gfds.de/standpunkt-der-gfds-zu-einer-geschlechtergerechten-sprache/ (abgerufen am 12.11.2022)

Karnland, Annika & Niehaus Birger (2016). *Alles Deutsch 9 … oder was?* Stockholm: Liber.

Köpcke, Klaus-Michael & Zubin, David (1996). Prinzipien für die Genuszuweisung im Deutschen. *Jahrbuch des Instituts für deutsche Sprache 1995.* Berlin, New York: de Gruyter, 473–491. https://doi.org/10.1515/9783110622522-021 (abgerufen am 12.11.2022)

Kotthoff, Helga & Nübling, Damaris (2018). *Genderlinguistik. Eine Einführung in Sprache, Gespräch und Geschlecht*. Tübingen: Narr Francke Attempo (Narr Studienbücher).

Lindholm, Henri (2022). *Darstellung von Genus in Lehrwerken: eine vergleichende schwedisch-finnische Analyse.* Masterarbeit, Institut für Sprach- und Translationswissenschaften. Turku: Universität Turku. https://www.utupub.fi/bitstream/handle/10024/154243/Lindholm_Henri_opinnayte.pdf?sequence=1&isAllowed=y (abgerufen am 12.11.2022)

Lgr22 (2022). *Läroplan för grundskolan, förskoleklassen och fritidshemmet*. Stockholm: Skolverket. https://www.skolverket.se/getFile?file=9718 (abgerufen am 12.11.2022)

Neundlinger, Eva Valentina (2022). *Geschlechterwissen in Schulbüchern.* Masterarbeit, Fakultät für Soziale und Politische Wissenschaften. Innsbruck: Leopold-Franzens-Universität. https://diglib.uibk.ac.at/ulbtirolhs/content/titleinfo/7051625/full.pdf (abgerufen am 12.11.2022)

Nilsson, Sanna (2010). *Bin ich anders als die anderen? Eine normkritische Untersuchung von drei Lehrbüchern für Deutsch als Fremdsprache*. Bachelorarbeit, Fakultät für baltische Sprachen, Finnisch, Niederländisch und Deutsch. Stockholm: Universität Stockholm. http://su.diva-portal.org/smash/get/diva2:300719/FULLTEXT01 (abgerufen am 06.12.2022)

Ott, Christine (2017). *Sprachlich vermittelte Geschlechterkonzepte.* Berlin; Boston: De Gruyter.

Peuschel, Kristina & Dirim, İnci (2019). Migrationspädagogische Zugänge zum Umgang mit Sexismus in Lehrwerken für die Deutschvermittlung. In: Heinemann, Alisha M. B. & Khakpour, Natascha (Hrsg.): *Pädagogik sprechen. Die sprachliche Reproduktion gewalt- voller Ordnungen in der Migrationsgesellschaft*. Berlin: J. B. Metzler, 153–167.

Pusch, Luise F. (1979). Der Mensch ist ein Gewohnheitstier, doch weiter kommt man ohne ihr. *Linguistische Berichte*, 63, 84–102.

Rechtschreibrat (2015). *Statut des Rats für deutsche Rechtschreibung*. https://www.rechtschreibrat.com/DOX/statut.pdf (abgerufen am 12.11.2022)

Rechtschreibrat (2018). *Bericht und Vorschläge der AG „Geschlechtergerechte Schreibung" zur Sitzung des Rats für deutsche Rechtschreibung am 16.11.2018 - Revidierte Fassung aufgrund des Beschlusses des Rats vom 16.11.2018* - https://www.rechtschreibrat.com/DOX/rfdr_2018-11-28_anlage_3_bericht_ag_geschlechterger_schreibung.pdf (abgerufen am 12.11.2022)

RIS (2022a). *Schulunterrichtsgesetz.* Wien: Bundeskanzleramt. https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10009600 (abgerufen am 12.11.2022)

RIS (2022b). *Bundes-Verfassungsgesetz*. Wien: Bundeskanzleramt. https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10000138 (abgerufen am 12.11.2022)

RIS (2022c). *Lehrpläne – allgemeinbildende höhere Schulen.* Wien: Bundeskanzleramt. https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008568 (abgerufen am 12.11.2022)

SFS 2010:800. *Skollag*. Stockholm: Utbildningsdepartementet. https://www.riksdagen.se/sv/dokument-lagar/dokument/svensk-forfattningssamling/skollag-2010800_sfs-2010-800 (abgerufen am 12.11.2022)

Stark, K. S. (2021). *Gendergerechte Sprache im DaZ/DaF-Unterricht: Bewertung und Vermittlung durch DaZ/DaF-Lehrkräfte.* Masterarbeit. Philologisch-Historische Fakultät. Universität Augsburg. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-76058-2 (abgerufen am 06.12.2022)

Statistik Austria (2022). *Lehrpersonen*. Wien. https://www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/bildung/lehrpersonen (abgerufen am 04.12.2022)

Statista (2022). *Anteil der weiblichen Lehrkräfte an allgemeinbildenden Schulen in Deutschland im Schuljahr 2021/2022 nach Schulart*. Hamburg. https://de-statista-com.proxy.lnu.se/statistik/daten/studie/1129852/umfrage/frauenanteil-unter-den-lehrkraeften-in-deutschland-nach-schulart/ (abgerufen 04.12.2022)

Teglund, Samuel (2022). Så tycker partierna om Jerusalem, ett tredje kön och yttrandefrihet. *Världen idag,* 6. September. https://www.varldenidag.se/nyheter/sa-tycker-partierna-om-jerusalem-ett-tredje-kon-och-yttrandefrihet/repvhC!ktNAJcd5rUgNEN-hYhoCUQ/ (abgerufen am 12.11.2022)

Trömel-Plötz, Senta (1978). Linguistik und Frauensprache. *Linguistische Berichte*, 57, 49–69.

TUM, Technische Universität München (2022). *Sprachleitfaden*. https://www.ed.tum.de/ed/ueber-uns/diversitaet/sprachleitfaden/ (abgerufen am 08.12.2022)

Universität Wien (2022). *Geschlechterinklusive Sprache. https://personalwesen.uni-vie.ac.at/gleichstellung-diversitaet/im-ueberblick/geschlechterinklusive-sprache/* (abgerufen am 08.12.2022)

VfGH, Verfassungsgerichtshof (2018). G77/2018-9 https://www.vfgh.gv.at/downloads/VfGH_Entscheidung_G_77-2018_unbestimmtes_Geschlecht_anonym.pdf (abgerufen am 06.12.2022)